

Predigtreihe „Paulus“ IV: Zum Abschied eine Rede

Apg.20,17-35

Pfr. Gunther Seibold, Anspiel: Renate Munk

Anspiel: Was ist Freiheit?

Freiheit-Suchender (FS), Flieger (Fl.), Apotheker (Ap), Autonomer (Aut.),
Unterschriftensammler (U), Gebundener (G)

FS: Freiheit – immer wieder höre ich das Wort "Freiheit". Aber was ist
Freiheit? Wo finde ich Freiheit? - Ja, ich möchte frei sein! - Aber wie?
Wo? - Ich schau mich mal um.

(FS geht zu Fl.) Guten Tag, ich bin auf der Suche nach Freiheit. Können
Sie mir da vielleicht weiterhelfen?

Fl.: Ja sicher, da sind Sie bei mir genau richtig! Frei sein, wer möchte das
nicht? Alles hinter sich lassen, den Alltag vergessen, über den Dingen
schweben. Aus anderer Perspektive die Umgebung wahrnehmen, da
relativiert sich manches.

FS: Das hört sich gut an. Und wie geht das?

Fl.: Ganz einfach, die Schwerkraft überwinden und alles aus der
Vogelperspektive betrachten. Machen Sie einen Rundflug über Neuffen,
den Albtrauf und die weitere Umgebung! Erleben Sie die Freiheit des
Fliegens. Es ist immer wieder neu ein erhebendes Gefühl...

FS: Ach so, dauf wollten Sie hinaus. So ein Flug ist ja ganz schön. Aber
diese Freiheit währt nur kurz. Sobald man landet, ist wieder alles beim
Alten. Danke. *(Geht weiter in Richtung Ap.)* Ich suche schon etwas
Längerfristiges, etwas, das anhält...

Ap: Langanhaltende Wirkung, das ist mein Thema! Kommen Sie näher!
Womit kann ich ihnen helfen?

FS: Guten Tag! Ich bin auf der Suche nach Freiheit. Können Sie mir da
helfen?

Ap: Das kommt ganz darauf an. Wovon möchten Sie den frei sein?

FS: Das ist eine gute Frage. Wovon möchte ich frei sein...?

Ap: Wo drückt der Schuh? Was plagt Sie denn? Stresssyptome, Ängste,
Depressionen oder Schlafstörungen vielleicht?

FS: Manchmal schon.

Ap: Da hätte ich Ihnen etwas. Das hilft garantiert, rein pflanzlich, kann also
über längere Zeit unbedenklich eingenommen werden. Denn es macht
nicht abhängig.

FS: Danke, nein. Das brauche ich nicht. *(Geht weiter.)* Irgendwie habe ich mir
das anders vorgestellt. Freiheit – wovon? Darüber muss ich
nachdenken...

Aut: Sie suchen Freiheit? Da sind Sie bei uns goldrichtig! Sie wollen frei
sein? Ohne dass Sie ständig jemand einengt? Ohne Bevormundung?

FS: Ja, genau! Vielleicht komme ich hier meinem Ziel näher.

Aut: Frei sein, ohne starre Grenzen aus Regeln und Verboten?

FS: Nun, ja...

Aut: Von klein auf werden wir Menschen eingeengt in unserer Entfaltung.
Zuerst von den Eltern, dann von Lehrern und dann von Vorgesetzten.
Ständig heißt es: "Mach dies! Tu jenes! Das darfst du nicht!..." Wo
bleibt da die Freiheit?

FS: Und was schlagen Sie vor?

Aut: Ich weiß selbst, was gut für mich ist. Das braucht mir niemand
vorschreiben. Ich will frei sein, autonom, selber entscheiden, was ich
tun will und was nicht. Sie etwa nicht?

FS: Ich weiß nicht...

Aut.: Kommen Sie doch mit, wir treffen uns heute Abend im Club der
Autonomen und diskutieren darüber, wie wir selbstbestimmt leben
können ohne Einengung von außen. Frei, eben. Ich will tun und lassen
können, was ich will.

FS: Meinen Sie nicht, dass es gewisse Regeln braucht, wenn Menschen
zusammenleben, damit das funktioniert?

Aut.: Das sagen sie immer, die, die Gesetze und Verbote aufstellen, um Macht ausüben zu können über andere. Nein, nein, wenn jeder sich ganz auf sich besinnt und seine Überzeugungen lebt.. Ach kommen Sie doch einfach heute Abend mit! Da werden Sie echte Freiheit erleben.

FS: Danke für die Einladung! Aber *(geht weiter)* ganz ohne Regeln, das kann doch nicht gut gehen. Mir ist es schon wichtig, dass meine Mitmenschen sich an die Verkehrsregeln halten und verlässlich bei Rot halten, wenn ich Grün habe...

U.: Hallo, Moment mal. Darf ich Ihnen eine Frage stellen?

FS: Ja, bitte?!

U: Wie viel ist Ihnen die Freiheit wert, die wir in unserem Land hier genießen?

FS: Wie meinen Sie das?

U: Ich spreche von den grundlegenden Freiheiten, die in unserem Grundgesetz verankert sind: Meinungsfreiheit, Pressefreiheit, Religionsfreiheit, Schutz der Menschenwürde...

FS: Ach so. Die sind mir natürlich sehr wichtig.

U: Haben Sie schon einmal darüber nachgedacht, dass Sie zum kleineren Teil der Weltbevölkerung gehören, dem es so gut geht und der so viel Freiheit genießt?

FS *(mehr zu sich selbst)*: Freiheit genießt? Gerade hat mir jemand das Gegenteil gesagt. Was stimmt jetzt? Sind wir hier frei?

U: Ja klar. Wir können hier miteinander reden, was wir wollen. Wir brauchen keine Angst haben, dass hier irgendwo ein Spitzel sitzt, der uns verrät. Wir können Gottesdienst feiern und müssen nicht fürchten, dass irgend jemand hier hereinstürmt, uns verjagt, foltert oder gar umbringt, weil wir an Jesus glauben.

FS: Ja, stimmt. So habe ich das noch nicht gesehen.

U: Aber es gibt viele Länder auf dieser Welt, in denen diese Freiheiten nicht gelten oder zumindest nicht gelebt werden können. *(Holt Block und Stift.)*

FS: Und was wollen Sie jetzt von mir?

U: Machen Sie mit, bei unserer Unterschriftenaktion. Setzen Sie sich ein, für Menschen, die wegen Ihres Glaubens viel erleiden müssen. Kämpfen Sie mit für die Freiheit!

FS: Kämpfen für die Freiheit? Das ist vielleicht wirklich sinnvoll. *(Geht aber weiter)*

Meinungsfreiheit, Religionsfreiheit ... Ja, das ist wichtig. Ist das Freiheit? Oder gibt es noch mehr?

(Geht in Richtung des Gefesselten.) Den brauche ich wohl nicht zu fragen, wenn es um Freiheit geht.

G: Und warum nicht?

FS: Oh Entschuldigung, aber Freiheit sieht anders aus.

G: Sind Sie sich sicher?

FS: Wie meinen Sie das?

G: Ganz einfach, ich bin befreit davon, ständig überlegen zu müssen, wohin ich jetzt gehe und was ich als nächstes tun will.

FS: Ach, so kann man das auch sehen.

G: Aber was mir noch wichtiger ist: Man kann zwar meinen Körper hier fest binden. Aber meine Gedanken, die kann niemand fesseln. Die sind frei!

FS: Ja schon, aber...

G: Hier sind so viele Leute, die sind zwar äußerlich frei und können gehen, wohin sie wollen. Aber innerlich stehen sie total unter Druck. Ich sehe doch, wie sie von einem Termin zum nächsten hetzen. Und die, die wenigstens noch so viel Freiheit haben, dass sie sich die Zeit nehmen können, mit mir zu reden, die erzählen davon, was sie unter Druck setzt. Von Freiheit merke ich da nicht viel.

FS: Also wieder die Frage: Wovon will ich frei sein?

G: Und Freiheit – wozu ? Wozu will ich frei sein? Also ich habe viel Freiheit zum Nachdenken.

FS: Die brauche ich jetzt auch.

Lied: Das ist die Freiheit der Kinder Gottes

Liebe Gemeinde,

im Anspiel vorhin gab es den Freiheitssucher. Er ist noch nicht ans Ziel gekommen. Und wie geht es mit Ihrer Freiheitssuche? Viele von uns haben sich ja in den letzten Wochen intensiver mit der Freiheit beschäftigt und den Galaterbrief dazu gelesen.

Mir ist aufgefallen, wie vielschichtig das Thema Freiheit ist. Freiheit ist nicht etwas wie ein Gegenstand, den man ausmessen, beschreiben oder einfach so definieren kann. Das Anspiel hat das auch gezeigt. Unterschiedliche Freiheiten wurden da angeboten, jede attraktiv und doch anders und so blieb die Suche nach der eigentlichen Freiheit offen. Heute wollen wir mit der „Expedition zur Freiheit“ aber ans Ziel kommen.

Geht das? Mal sehen, was Sie nachher sagen!

Freiheit als Unabhängigkeit

Ich habe gemerkt, dass es für mich klärend ist Freiheit mit Unabhängigkeit zu verbinden. Damit kann besonders klar werden, dass die Freiheit der Kinder Gottes die größte denkbare Freiheit ist. Denn die größte Unabhängigkeit von allem in der Welt kann durch Gott kommen. Sich abhängig wissen von Gott macht unabhängig von allen anderen Mächten, weil keine Macht an Gott heranreicht. Nichts Irdisches, was mir Freiheit nehmen möchte, ist groß genug um die Freiheit des Glaubens wegnehmen zu können.

All die Stressfaktoren und Zwänge, die unfrei machen können, sind vergänglich. Alles, was da vorhin im Anspiel vorkam, ist zwar relativ einflussreich, aber trotzdem relativ begrenzt gegenüber Gott – egal ob es menschliche Strukturen sind, Eltern, Beruf, Geld verdienen, Ansprüche von anderen, und sogar die Schwerkraft. Was sind sie schon gegenüber Gottes Macht und Freiheit in Ewigkeit!

So war auch die Freiheit, die Paulus erlebt hat. Gefängnismauern nahmen zwar viele Freiheiten, aber die Freiheit bei Gott blieb, so haben wir das mit

Paulus am letzten Sonntag erlebt. Im Römerbrief sagt er: „Nichts kann uns trennen von der Liebe Christi.“ (Römer 8,39). Und das ist die Liebe, die frei macht. Das Spannende an der Botschaft des Galaterbriefs ist: Sogar Gott macht uns keine Angst, seit Jesus am Kreuz gestorben ist. Gott ist wie ein liebender Vater für alle, die an ihn glauben. Das heißt: Keiner darf uns Angst machen mit Gott! Keiner darf kommen und sagen: Wenn du nicht beschnitten bist, dann liebt dich Gott nicht – oder du darfst bestimmte Dinge nicht essen oder so. Also: Keine Abhängigkeit mehr von weltlichen Dingen!

Für Paulus war es wichtig, für diese Freiheit einzutreten. Von andern wurde Gott wurde instrumentalisiert, damit sie ihre Regeln ändern vorschreiben konnten. Wo aber von Gott gesagt wird, dass seine Liebe abhängig sei von einer menschlichen Vorleistung, da wird seine Gnade geschmälert und die Freiheit geht verloren. Diesen Kampf hat Paulus geführt gegen die Gegner damals, die über Gesetze das Heil regulieren wollten. Ich glaube, dass Paulus erkannte: So ginge sogar die Freiheit Gottes verloren. Weh der Kirche, die sich anmaßt zu entscheiden, wann Gott liebt und wann nicht! Eine solche Kirche stellt sich über Gott. Was Freiheit ist, wird immer Gott selbst sagen und offenbaren, wie er es mit Jesus Christus getan hat, der für uns starb und auferstand. In ihm und nur in ihm muss das Ziel liegen, wenn wir eine Expedition zur Freiheit unternehmen.

Predigttext

Nun möchte ich aber zum Predigttext kommen und damit zu einer anderen Seite der christlichen Freiheit. Sie ist die größte Freiheit, macht unabhängig von der Welt. Aber wie sieht das konkret im Leben aus? Freiheit hat ja mit freier Wahl zu tun. Hilft die Freiheit von Gott bei Entscheidungen? Dazu versetzen wir uns zunächst einmal wieder in die Lebensgeschichte von Paulus. Bei Damaskus ist ihm durch die Begegnung mit dem auferstandenen Herrn Jesus Christus die Welt neu aufgegangen. Von da an erzählte er überall vom Evangelium. Es gab dann zunächst ein paar Dinge zu klären auch innerhalb der Christenheit, davon haben wir bei der zweiten

Predigt gehört. Letzten Sonntag haben wir Paulus in Philippi erlebt, also unterwegs auf seinen Missionsreisen in Kleinasien und Griechenland. Heute kommen wir an einen Wendepunkt. Paulus sieht, dass seine missionarische Tätigkeit nicht mehr weitergehen wird wie bisher. Er weiß sich von Gott berufen nach Jerusalem zu gehen und zugleich sieht er kommen, dass dort von den religiösen Führern Feindschaft auf ihn wartet und Gefangenschaft die Folge sein dürfte. In diesem Bewusstsein ruft er die Gemeindeleiter von Ephesus zu sich um sich zu verabschieden. Wir hören diese Rede, wie sie Lukas für die Apostelgeschichte aufgeschrieben hat. Apostelgeschichte 20, die Verse 17-35. Weil ich nachher nicht auf alles eingehen kann, möchte ich gleich mit dem Vortragen Erklärungen verbinden und das in Abschnitten tun. Damit sie Erklärung und Paulusrede gut unterscheiden können, übernimmt Uli Gutekunst die Rolle des Paulus. Vielen Dank!

Die Rede beginnt mit einer Erinnerung. Damit knüpft Paulus an die gemeinsame Erfahrung an, gemeinsames Leid und gemeinsames Glück. Es war ein Segen, dass in Ephesus eine Gemeinde aus Juden und Heiden entstanden ist.

**Ihr wisst, wie ich mich vom ersten Tag an,
als ich in die Provinz Asien gekommen bin,
die ganze Zeit bei euch verhalten habe,
wie ich dem Herrn gedient habe in aller Demut
und mit Tränen und unter Anfechtungen,
die mir durch die Nachstellungen der Juden widerfahren sind.
Ich habe euch nichts vorenthalten, was nützlich ist,
dass ich's euch nicht verkündigt und gelehrt hätte,
öffentlich und in den Häusern,
und habe Juden und Griechen bezeugt
die Umkehr zu Gott und den Glauben an unsern Herrn Jesus.**

Dann richtet sich Paulus aus auf das Kommende: Er weiß sich von Gott berufen nach Jerusalem. Achten Sie in diesem Abschnitt besonders auf das Thema Freiheit. Darauf komme ich später zurück.

**Und nun siehe, durch den Geist gebunden,
fahre ich nach Jerusalem
und weiß nicht, was mir dort begegnen wird,
nur dass der Heilige Geist in allen Städten mir bezeugt,
dass Fesseln und Bedrängnisse auf mich warten.
Aber ich achte mein Leben nicht der Rede wert,
wenn ich nur meinen Lauf vollende und das Amt ausrichte,
das ich von dem Herrn Jesus empfangen habe,
zu bezeugen das Evangelium von der Gnade Gottes.
Und nun siehe,**

**ich weiß, dass ihr mein Angesicht nicht mehr sehen werdet,
ihr alle, zu denen ich hingekommen bin und das Reich gepredigt habe.**
Im nächsten Abschnitt sagt Paulus, dass er glaubt sich jetzt verabschieden zu können, weil er alles ausgerichtet hat, was Gott ihm gegeben hat es weiterzusagen. Die Verkündigung ist gemacht, jetzt kommt es auf die Hörer selbst an.

**Darum bezeuge ich euch am heutigen Tage,
dass ich rein bin vom Blut aller;
denn ich habe nicht unterlassen,
euch den ganzen Ratschluss Gottes zu verkündigen.**

Nun folgt eine spezielle Beauftragung der Bischöfe, also der Gemeindeleitung.

**So habt nun Acht auf euch selbst und auf die ganze Herde,
in der euch der Heilige Geist eingesetzt hat
zu Bischöfen, zu weiden die Gemeinde Gottes,
die er durch sein eigenes Blut erworben hat.
Denn das weiß ich,**

**dass nach meinem Abschied reißende Wölfe zu euch kommen,
die die Herde nicht verschonen werden.**

**Auch aus eurer Mitte werden Männer aufstehen,
die Verkehrtes lehren, um die Jünger an sich zu ziehen.**

**Darum seid wachsam und denkt daran,
dass ich drei Jahre lang Tag und Nacht nicht abgesehen habe,
einen jeden unter Tränen zu ermahnen.**

**Und nun befehle ich euch Gott und dem Wort seiner Gnade,
der da mächtig ist,**

**euch zu erbauen und euch das Erbe zu geben
mit allen, die geheiligt sind.**

Die Rede schließt mit der Abmachung, dass keine gegenseitige Bringschuld mehr besteht. Paulus hat selbst sozusagen gejobbt in Ephesus und seinen Lebensunterhalt verdient. Er muss niemand etwas zurückzahlen und erwartet von den anderen auch nichts.

Ich habe von niemandem

Silber oder Gold oder Kleidung begehrt.

Denn ihr wisst selber,

**dass mir diese Hände zum Unterhalt gedient haben für mich
und die, die mit mir gewesen sind.**

Ich habe euch in allem gezeigt, dass man so arbeiten

und sich der Schwachen annehmen muss

im Gedenken an das Wort des Herrn Jesus,

der selbst gesagt hat: Geben ist seliger als nehmen.

Liebe Gemeinde,

diese Stelle in der Apostelgeschichte ist zur vierten Station unserer Predigtreihe zu Paulus geworden, weil die nun folgende Gefangenschaft und sein Tod wichtig sind für seine Biografie. Daraus ist noch eine längere Geschichte geworden. Paulus wurde in Jerusalem tatsächlich gefangen

genommen. Aber als es ihm an den Kragen gehen sollte, da konnte er sich auf sein römisches Bürgerrecht berufen. Das bedeutete, dass er das Recht hatte direkt vor den Kaiser gestellt zu werden, bevor man ihn töten durfte. So entstand eine längere Gefangenschaft zuerst in Jerusalem und dann in Cäsarea am Meer, wo man wartete, bis ein geeignetes Schiff zur Überfahrt kam. Die Überfahrt brachte noch viele Verwicklungen und eine längere Odyssee über das Mittelmehr mit einem Schiffbruch bei Malta, bevor Paulus in Rom ankam.

Man muss vermuten, dass er dort zunächst Hausarrest hatte und in den Christenverfolgungen unter Kaiser Nero um das Jahr 64 getötet wurde. Er wäre dann etwa 54 Jahre alt geworden.

Während der Gefangenschaft muss Paulus ein interessanter Gesprächspartner für Freund und Feind geblieben sein. Die Apostelgeschichte erzählt in Dialogen und Reden darüber. Für all dies schien mir diese Rede von Paulus an die Gemeindeleitung in Ephesus ein Stück weit typisch zu sein und daher ist sie Predigttext geworden.

Bei der Predigtvorbereitung hatte ich nun das Problem, dass wir heute bei der Freiheit ankommen wollen, aber das Wort „Freiheit“ sucht man vergeblich in diesem Text.

Ich möchte ihn dennoch auf die Freiheit hin abklopfen. Man spürt schon etwas von der Freiheit, die Paulus erlebt hat. Im Sinne des vorhin Gesagten macht Paulus deutlich, dass ihn die Freiheit in Christus unabhängig macht: Er hatte den Mut, allen von Jesus Christus zu erzählen, auch wenn daraus immer wieder Anfeindungen entstanden.

Paulus hatte auch die Freiheit zu sagen: Ich habe euch das Evangelium weitergegeben, jetzt müsst ihr selbst sehen, dass ihr es lebt. Ich bin dafür nicht mehr verantwortlich. Ich gebe euch frei sozusagen.

Die Freiheit für das Muss

Vor allem auf einen Punkt möchte ich nun aber kommen in dieser Rede, der uns zum theologischen Kern der Freiheit führt, wie sie Paulus im Galaterbrief als Freiheit durch Gottes Gnade in Jesus Christus vertritt.

Wir treffen da auf ein Paradox. Paulus erzählt den Ephesern in dieser Abschiedsrede, dass er „durch den Geist gebunden“ ist. Im Wort steckt durchaus, dass Paulus sich festgebunden weiß durch das, was der Heilige Geist ihm weist. Der Heilige Geist fesselt ihn positiv, so wie der Blick von begeisterten Kindern gefesselt auf einen Erzählkünstler gerichtet sein kann. Mit diesem Blick auf den Heiligen Geist sieht Paulus kommen, dass er in Jerusalem einer Gefangenschaft entgegenggeht und dass es sein Weg sein kann, dass sein Leben in Gefahr ist. Wo ist da Freiheit? So liegt es da nahe zu fragen.

Die Freiheit leuchtet aber doch auf in dieser Rede. Denn sie zeigt sich in der Unabhängigkeit, mit der Paulus über den Dingen steht, weil er sich nur mit Christus verbunden weiß. Das Amt auszurichten, das er vom Herrn Jesus empfangen hat, das ist seine Berufung. Er könnte sie ausschlagen, er könnte einen einfacheren Weg gehen und nicht nach Jerusalem reisen. Aber seine Freiheit besteht darin, den Weg zu gehen, den er als den richtigen mit Gott erkannt hat. Es ist ein Muss, aber er hat die Freiheit dazu.

Das ist eine seltene Freiheit, die wir hier erleben. Wir finden sie auch bei Jesus, der den Weg ans Kreuz gegangen ist aus einem inneren Ja heraus, trotz der menschlichen Vorbehalte.

Wir finden so eine Freiheit auch bei Martin Luther, der vor Kaiser und Reich auf dem Reichstag zu Worms zur Freiheit des Evangeliums stand und von dem überliefert wird, dass er da gesagt habe: „Hier stehe ich, ich kann nicht anders.“

Wir finden so eine Freiheit auch bei denen, die im Nationalsozialismus Juden versteckt haben. Dazu gehörten auch Frauen wie Corrie ten Boom, die eine Untergrundorganisation gründete. Man könnte weiter Dietrich Bonhoeffer nennen und andere, die die Freiheit hatten für Gott und die Freiheit der andern mit dem Leben einzutreten.

Jede und jeder von uns, wir können froh sein, wenn wir nicht vor so eine Bewährungsprobe für unsere Freiheit gestellt werden. Aber ich denke, dass

es wichtig ist, dass wir uns in so eine Lage immer wieder hineinversetzen und vorbereitet sind für Entscheidungssituationen.

Was werde ich tun, wenn mir Gott einen bestimmten Weg zeigt? Werde ich die Freiheit haben können, ihn zu gehen, auch wenn er Nachteile bringt? Paulus und viele andere Glaubenszeugen, auch Vorbilder in unserer Nähe, strahlen eine Lust an der Freiheit aus, die ihre Quelle in der Seligkeit hat. Auch die Seligpreisungen Jesu kann man ja vor diesem Hintergrund lesen. Paulus lebt die innere Freiheit, die wichtiger ist als jede äußere.

Freiheit zur Unterordnung

Aus der Tatsache, dass ein Christ im Glauben an Gott von allem Irdischen unabhängig werden kann, ergibt sich bei Paulus und bei den anderen Glaubenszeugen ein geradezu paradoxer Umkehrschluss, nämlich die Freiheit sich allen untertan zu machen, die Freiheit zum Dienst, zum Dienst der Liebe.

Martin Luther hat dazu in seiner Schrift „Von der Freiheit eines Christenmenschen“ zwei Sätze hintereinander gestellt: „Ein Christenmensch ist ein freier Herr und niemand untertan.“ Und: „Ein Christenmensch ist ein dienstbarer Knecht und jedermann untertan.“

Diese – wie man sagt – dialektische These spannt einen Raum auf für die Freiheit. Aus der Freiheit vor Gott ergibt sich die Freiheit, Gott und die Nächsten zu lieben und ihnen zu dienen. Dazu passen auch all die guten Lebensweisheiten zur Freiheit, die populär sind: Dass unsere Freiheit an der Freiheit des andern ihre Grenze hat. Oder: Dass es nicht nur eine „Freiheit von“ gibt, sondern eine „Freiheit für“, also eine tätige Freiheit.

Dazu passen auch all die guten Gebote Gottes, die die in Freiheit miteinander lebenden Leute organisieren. Es wäre ideal, wenn wir sie nicht bräuchten, aber das ist Utopie. Für die Freiheitssucherin im Anspiel war das auch wichtig, dass kein Chaos ausbricht. Wir brauchen Ordnungen als gute Regeln für ein gemeinsames Leben in gegenseitiger Verantwortung.

Es ist auch klar, dass die innere Freiheit der Christen zu äußerlicher Befreiung anleitet. Die Christen damals konnten auch als Glaubende und

innerer Freiheit heraus Sklaven oder Gefangene bleiben. Aber es war klar: Zur inneren Freiheit passt es erst recht, auch äußerlich frei zu sein und daher die Freiheit zu wählen, wo immer sie angeboten wird. Dieser Impuls brachte auch die Befreiungstheologie, die wichtig war für Frauen oder für unterdrückte Volksschichten in Entwicklungsländern. Es ist gut christlich für die Freiheit einzutreten, für Religionsfreiheit, Meinungsfreiheit, Reisefreiheit und wie sie alle heißen.

Gott will, dass sich die Freiheit, die er schenkt, verwirklicht in der Freiheit zur Liebe. Darauf läuft es im Galaterbrief in den Schlusskapiteln hinaus und darauf lief auch das Leben von Paulus hinaus: Damit alle Menschen von der Liebe Gottes erfahren, setzte er seine irdische Freiheit aufs Spiel, was seine innere Freiheit zeigte.

Praktischer Schluss

Bei Paulus ist all das große Münze. Es geht um Christsein und Verfolgung, Leben und Tod. Bei uns ist es wohl so, dass unsere Freiheit nicht so steil herausgefordert ist. Das macht aber vielleicht auch, dass sie uns nicht so bewusst wird. Am meisten erlebe ich sie als Thema, wenn es ans Sterben geht. Da kann man spüren, wie wertvoll die Freiheit von Gott ist, wenn alle Dinge dieser Welt Vergangenheit werden.

Ich denke: Wir bereiten uns auf jegliche Bewährung der Freiheit besser vor, wenn wir auch in kleiner Münze des Alltags die Freiheit leben. Sie kann sich immer wieder erweisen, wo wir aus der Bindung an Gott heraus bereit sind, Liebe zu leben und auch Opfer auf uns zu nehmen.

Was sagt uns der Heilige Geist? Wie damals bei Paulus hängt auch heute die Verbreitung der guten Nachricht von der Freiheit der Kinder Gottes davon ab, dass es Leute gibt, die sie leben, die sie feiern am Sonntag in der Gemeinde im Gottesdienst und die sie umsetzen im Umgang mit den Menschen.

Das sind Glanzlichter der Freiheit in unserer Gesellschaft, wo Menschen einander dienen und wo die Welt sehen kann: Da geschehen Dinge nicht aus Abhängigkeit vom Geld, nicht aus Abhängigkeit von Anerkennung,

nicht aus Abhängigkeit von eigenem Nutzen, und auch nicht aus Abhängigkeit von Gesetzeserfüllung, sondern aus der Freiheit der Kinder Gottes heraus.

Schluss: Am Ziel

Für mich ist die Expedition zur Freiheit am Ziel, wo ich in Gott bin. Da muss die Freiheit sein, die alles übersteigt und die bleibt. So wie Jesus sagt: „Wenn euch der Sohn frei macht, so seid ihr recht frei.“ Diese Freiheit ist also gebunden an die Person und lebt in der Beziehung zu unserem göttlichen Gegenüber.

Solange wir in irdischen Verhältnisse sind, werden wir die Verwirklichung dieser Freiheit immer wieder neu riskieren müssen. Als Besitz haben wir sie nicht. Die Freiheit ist nicht *meine* Freiheit. Ich hätte sie dann nicht sicher, weil sie ja von mir abhinge. Dennoch ist sie uns gewiss, die Freiheit, weil sie von Gott kommt.

Schluss: Liedeinleitung

Der Chor singt uns nun ein Lied, in dem die christliche Freiheit noch weiter klingt. Margret Birkenfeld hat das gedichtet und vertont, was jetzt auch in der Predigt vorkam:

„Ich muss keine Leistung bringen um von Gott geliebt zu sein,
nicht um fromme Formen ringen brauche keinen Heilgenschein.
Ich darf kommen wie ein Kind, läuft auf seinen Vater zu,
und in seinen offenen Armen komme ich zur Ruh.“

Und weiter:

„Dieses tiefe, frohe Wissen, dass mich Gott, mein Vater, liebt,
wird dann nicht zum Ruhekitzchen, weil die Liebe Antwort gibt.
Dienen ist dann keine Pflicht, Liebe wird von selbst zur Tat.“

Ich möchte mit zwei Sätzen aus dem Galaterbrief schließen: „Zur Freiheit hat uns Christus befreit! So tragt einer des andern Last, dann werdet ihr das Gesetz Christi erfüllen!“

Amen.